

Die Oberbürgermeister von Freising in der Nachkriegszeit (1945–2012)

(2. Teil)

Von Wolfgang Grammel

(Schluss)

Dr. Adolf Schäfer (1970–1994)

Die Hochtrasse über der Isar wurde 1974 eingeweiht, verbunden mit der Eröffnung der Luitpoldbrücke (Kosten 4,2 Millionen Mark). Die Einweihung des neuen Diözesanmuseums auf dem Domberg und des Freisinger Kreiskrankenhauses folgten Ende 1974. Trotz dieser Erfolge siegte Dr. Schäfer bei der OB-Wahl 1976 nur hauchdünn mit 214 Stimmen gegen Dr. Dieter Wenzl (CSU). Schon im Vorfeld dieser Wahl kam es zum Ärger zwischen der SPD und Schäfer. Jüngere Genossen stellten die SPD-Stadträtin Birgit Kriegel gegen ihn als OB-Kandidatin auf. Diese unterlag in einer hitzigen Aufstellungsversammlung 1975 dem Amtsinhaber. Doch die Differenzen, vor allem mit der SPD-Kreisvorsitzenden Carmen König, hörten auch in den folgenden Jahren nicht auf. So musste sich Schäfer bei der von den Jungsozialisten probeweise geforderten Einführung einer Fußgängerzone in Freising Innenstadt nachsagen lassen, dass er gegen eine solche sei. Schäfer wehrte sich gegen diese Behauptungen bei der Jahreshauptversammlung der SPD vehement. Er meinte, er hätte lieber vor der Fußgängerzone erst andere Regelungen, zum Beispiel eine Einbahnstraßenregelung, ausprobiert. Auch die bis heute noch nicht realisierte Westtangente war ein Dauerthema. Hier setzte Schäfer die Einholung einer umfangreichen Verkehrsanalyse²⁴ durch. Damit war die Basis für die nächsten Jahre gelegt. So war es fast folgerichtig, dass Schäfer im Frühjahr 1978 aus der SPD austrat und bis zum Ende seiner Amtszeit offiziell parteilos blieb, wenn er auch der im Juni 1977 neugegründeten Gruppierung »Unabhängige Freisinger Bürger«²⁵ sehr nahe stand. Dies ermöglichte Schäfer, bei den kommenden Wahlen freiere Entscheidungen zu treffen.

1979 fiel die Grundsatzentscheidung für den Bau des Großflughafens im Erdinger Moos. Das Planfeststellungsverfahren war abgeschlossen, die Baugenehmigung erteilt. Doch schon wenige Wochen später beschloss die Stadt Freising, zusammen mit anderen Gemeinden, gegen den Planfeststellungsbeschluss zu klagen. In dem sich nun jahrelang hinziehenden Abwehrkampf musste Dr. Schäfer auch viel Kritik einstecken, da er immer zwischen Wünschenswertem und Machbarem unterschied. Seine fundierten Sachkenntnisse führten Schäfer jedoch bei der Wahl 1982 zu einem überlegenen Sieg. Fast 60 % der Bürger sprachen sich für Schäfer aus, nur 33,8 % für seinen Herausforderer Bernhard Herzig von der CSU. 1988 kam es zu einer Stichwahl, die Schäfer mit 47,5 % gegen 34,9 % der Stimmen für seinen Herausforderer Hanns-Dieter Haas (CSU) entschied.

In seine Amtszeit fielen viele weitere wichtige Entscheidungen und Projekte, sei es in den Bereichen Infrastruktur, Planung und Sanierung, Schulen, Sportanlagen, Alten- und Pflegeheime und Wohnungsbau. Ohne Vollständigkeit erzielen zu wollen, seien hier einige Projekte erwähnt: Ein erstmaliger korrekter Flächennutzungsplan wurde 1977 erstellt und fortgeführt. Das Planungsamt entwickelte sich aus einem »Einmannbetrieb« zu einer großen Abteilung. Der Bau der Schlüterbrücke konnte mit einem Staatszuschuss von 90 % durchgeführt werden.

Neue Parkhäuser (Am Wörth, Alois-Steinecker-Straße) und ein neues Bussystem schufen die Voraussetzungen für eine verkehrsberuhigte Innenstadt. Der Neubau des Domgymnasiums, die Erweiterungen des Hofmiller-Gymnasiums und der Paul-Gerhardt-Realschule, die Einrichtung des Jugendzentrums und der Musikschule in Neustift, die Anbindung des Ortsteils Lerchenfeld, des Wohngebietes »Gute Änger« sowie der Neubau des Feuerwehrgerätehauses in Lerchenfeld waren erfolgreiche Bauvorhaben. Der Kauf des Klostergartens Neustift war die Initialzündung für die Unterbringung des Landratsamtes im Kloster Neustift 1987. Mit der Sicherung des Lindenkellers für die Bürger, der Grundsatzentscheidung für den Asamkomplex am Marienplatz als Kulturzentrum und der Erhöhung des Freisinger Mariendoms zur Konkathedrale, die Schäfer leidenschaftlich unterstützte (»Freising braucht mehr Geschichtsbewusstsein«), wurde die Stadt kulturell aufgewertet. Einige Maßnahmen scheiterten jedoch auch: So das Vorhaben, ein Kombibad auf der freien Fläche des Bahnhofsgeländes zu errichten oder der Versuch der Moosachöffnung in der Oberen Hauptstraße, verbunden mit einer verkehrsberuhigten Innenstadt. Schäfers Verhältnis zum »Campus Weihenstephan« und zum Militär blieb eher zurückhaltend.

Man kann in der gesamten Amtsperiode Schäfers sehr gut drei Phasen unterscheiden: Erste Phase bis 1976: Schäfer erschien jung und dynamisch, er arbeitete mit modernen Verwaltungsmethoden. Er führte 1970 einen neuen, aktiven Wahlkampf mit ausführlichem Wahlprogramm und einem über die nächste Wahl hinausführenden Ausführungsplan. Dies unterschied ihn deutlich vom Gegenkandidaten der CSU, Dr. Klimm. Zweite Phase bis 1990: Nach der schwierigen Wahl 1976 zeigte sich Schäfer »kämpferisch und hartnäckig«. Er löste sich 1978 von der SPD und blieb parteilos. Er demonstrierte Realpolitik, ging das Machbare an, hatte aber auch Visionen. Dritte Phase bis 1994: Schäfer wurde öffentlich vorgeworfen, gegen die Lärmbelästigungen zu passiv vorgegangen zu sein. Die Westtangente, weitere infrastrukturelle Planungen der Innenstadt und das Gewerbegebiet »Clemensänger« verzögerten sich. Der sich abzeichnende Niedergang des Traditionsunternehmens der Familie Schlüter an der Münchner Straße²⁶ hielt Schäfer in Atem, zwang ihn, das Tempo zu reduzieren und manches »auszusitzen«. Auch die Stadtratsverhältnisse änderten sich seit der Wahl 1990 wesentlich. Die Grünen verdoppelten ihre Mandate auf sechs und wurden dritte Kraft im Stadtrat: CSU 14, SPD 10, Freisinger Block 4, FDP und Union Freisinger Bürger je 2, ÖDP und Bayernpartei je 1 Mandat. Bei der Wahl zum Zweiten und Dritten Bürgermeister kam es bei der sogenannten »Kreuzchenaffäre« zu einem Eklat. Einzelne Mitglieder des Stadtrats hatten bei den Wahlzetteln »stehende Kreuzchen« gemacht. Schäfer sprach von »einem nicht nur zufälligen Merkmal«, das Landratsamt erklärte die Wahl für ungültig und ließ sie wiederholen. Josef Hauner (CSU) und Irene Gallisch (SPD) wurden Zweiter und Dritte Bürgermeister/in. Schäfer entwickelte sich mehr und mehr zum Warner.

Dr. Schäfer wird wohl zu Recht als Kämpfer und »Taktierer par excellence« in Erinnerung bleiben. Er versuchte zu vermitteln, sich aber nicht abhängig machen zu lassen. Der Tradition ver-